

Die Behandlung der Streichinstrumente

Autor(en): **E.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre**

Band (Jahr): **1 (1934)**

Heft 3

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-955065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Behandlung der Streichinstrumente

Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.

Man hält die Streichinstrumente meist für die Kronen unter den Musikinstrumenten und sollte meinen, daß ganz allgemein solch herrlichen Dingen eine besonders sorgfältige Behandlung zu Teil würde. Leider ist dem nicht immer so, und oft genug kann man beobachten, wie wenig Liebe und Verständnis manche Künstler und Liebhaber ihrem Tonwerkzeug entgegenbringen, von welchem sie aber gleichzeitig höchste Leistungsfähigkeit verlangen. Sie vergessen ganz, welche außerordentlich empfindliche Gegenstände die Streichinstrumente sind.

Auf die Wichtigkeit der richtigen Behandlung dieser Instrumente hinzuweisen, scheint daher dringend nötig. Manches wird selbstverständlich und überflüssig erscheinen, doch weiß der Fachmann, daß oft gerade das Einfachste und Selbstverständlichste nicht beachtet wird. Voraussetzung für das Verständnis des Nachstehenden ist, daß der Spieler über das Wesen des Instrumentes, seine Zusammensetzung und über die Beschaffenheit aller Einzelteile Bescheid weiß.

Im Gegensatz zum Klavierspieler verlangt man vom Geiger, daß er sein Instrument selbst reinigen, besaiten und stimmen kann. Beginnen wir mit dem Stimmen und den hierfür nötigen Teilen, den Wirbeln. Diese, bei besseren Instrumenten heute fast ausnahmslos aus Ebenholz oder Palisanderholz angefertigt, müssen gut eingepaßt sein, d. h. der Konus des Wirbelsfußes muß genau mit dem Konus des Wirbelloches in der Wirbelkastenwand übereinstimmen. Ist dies nicht der Fall, dann hilft alles Einschmieren nichts, die Wirbel werden nie „stehen“, wie der Fachausdruck lautet. Es bleibt nichts anderes übrig, als sich die Wirbel vom Geigenmacher einpassen zu lassen. Auch gut passende Wirbel müssen von Zeit zu Zeit eingeschmiert werden. Man verwendet hierzu am besten ganz alte, sehr trockene Seife und etwas Schreibkreide, wobei man sich hüten soll, des Guten zu viel zu tun. Wer diese beiden Sachen nicht zur Verfügung hat, überlasse das Wirbelschmieren besser einem Fachmann.

Als etwas Selbstverständliches sollte es gelten, ein stark ausgepieltes Griffbrett, d. h. ein solches, auf welchem sich durch vieles Spielen Rillen und Unebenheiten gebildet haben, abziehen (abhobeln) zu lassen, damit die Saiten frei schwingen können und nicht aufschlagen. Das sehr störende Surren und Rasseln der Saiten kann auch die Folge eines Verziehens (Wurfens) des Griffbrettes sein. Es ist dem Geigenmacher ein Leichtes, diesem Schaden abzuhelpen. Bei dieser Gelegenheit sei auf eine Eigentümlichkeit des Griffbrettes hingewiesen, die zu bemerken oft vielen Geigern entgeht: es senkt sich im Laufe der Zeit durch Druck und Zug der gespannten Saiten bei allen Streichinstrumenten mehr oder weniger. Bei der Geige z. B. ist bei normaler Stimmung und Darmbesaitung mit einer Belastung von annähernd

25 kg zu rechnen. Hierzu kommt noch der Druck, den der Geiger während des Spiels ausübt, so daß es bei dieser respektablen Belastung weiter nicht verwunderlich ist, wenn die dünne Ebenholzaufgabe, Griffbrett genannt, samt dem Geigenhals langsam aber sicher nachgibt. Hier hilft, um die erhöhte Saitenlage auszugleichen, nicht etwa ein Niedrigmachen des Steges, sondern nur eine Radikalkur, welche in der erneuten Richtigestellung des Halses bzw. des Griffbrettes besteht.

Wir kommen nun zu einem sehr wesentlichen Teil der Streichinstrumente, dem Steg. Zusammen mit der Stimme gehört er wohl zu den Teilen des Instrumentes, denen wir die höchste Aufmerksamkeit schenken müssen. Schlecht passende, krumme und verzogene Stege müssen unter allen Umständen durch neue ersetzt werden, wenn man Wert auf Ton und Spielbarkeit legt. Hier spielt die Auswahl des Materials und der Form eine so große Rolle, daß man dies unbedingt einem Fachmann überlassen sollte. Da jede Geige eine andere Form, Wölbung und Griffbrettlage hat, ist es ganz unmöglich, daß ein fertig zugeschnittenes gekaufter Steg jemals passen kann.

Ebenso hängt die Lage des Griffbrettes und Stegstellung eng mit der Stellung des Stimmstockes zusammen. Durch die Angewohnheit mancher Geiger, ihr Instrument beim Stimmen zwischen die Knie zu klemmen, kommt es sehr leicht vor, daß sich der Stimmstock verschiebt, ohne daß der Geiger zunächst etwas davon bemerkt, was sich aber sehr zum Nachteil des Tones seiner Geige auswirkt. Überhaupt sollte der Laie vermeiden, am Stimmstock, dem Schwingungsregulator eines Streichinstrumentes, selbst etwas zu verändern. Es gehört schon eine große Erfahrung und Geschicklichkeit dazu, eine Stimme richtig einzupassen und zu stellen. Der genaue Platz, wo die Stimme hingehört, läßt sich aber ohne weiteres nicht angeben. Es richtet sich jeweils nach dem Instrument, nach der Decke und Bodenstärke, Wölbung usw. Planloses Experimentieren ist deshalb nutzlose Zeitverschwendung. Den richtigen Platz, die richtige Länge und Stärke der Stimme zu finden, überlasse man ruhig dem Geigenmacher.

Ein für die Streichinstrumente sehr wichtiger Faktor ist die richtige Besaitung. Die Herstellung von Musiksaiten setzt in hohem Maße eine große Erfahrung voraus. Nur durch dauernde Kontrolle in eigens dafür eingerichteten Laboratorien wird der Hersteller in der Lage sein, gleichmäßig gute und vor allen Dingen haltbare Saiten auf den Markt zu bringen. Saiteneinkauf ist deshalb ausgesprochene Vertrauenssache. Bestimmend für die Qualität einer Saite ist ferner nicht immer das Aussehen, die helle und glasartige Farbe, die leicht durch Bleichen erreicht wird, sondern ausschließlich die gewissenhafte und tadellose Verarbeitung feinsten Rohmaterials.

ZEHN GEBOTE

1. Du sollst Deine Geige sorgfältig und mit Liebe behandeln, sie wird es Dir tausendfach entgelten.
2. Du sollst Dein Instrument sofort nach Gebrauch reinigen.
3. Verwende nur beste Saiten, Du sparst Geld, Schlechte Saiten geben schlechten Ton.
4. Jedes Instrument verlangt andere Saitendickungen. Die für Dein Instrument richtigen sollst Du ausprobieren und dann beibehalten.
5. Du sollst Dein Instrument vor kalter und feuchter Luft bewahren, denn Kälte und Nässe sind Feinde von Ton und Ansprache.
6. Wenn Du Stahlsaiten spielst, lasse Deinen Bogen öfters beziehen. Verwende nur gutes Kolophonium.
7. Du sollst keine Experimente mit Deiner Geige machen. Überlasse das Stimmflockrücken Deinem erfahrenem Geigenmacher.
8. Lasse notwendige Reparaturen rechtzeitig ausführen. Du kannst von einem kranken Instrument nicht volle Leistungsfähigkeit verlangen. Mindestens alle 6 Monate ist Dein Instrument einmal gründlich nachzusehen.
9. Falls Dein Instrument trotzdem manchmal schlecht anspricht, kratzt oder pfeift, dann bedenke, daß nicht immer nur die Geige, die Saiten oder der Bogen daran schuld sind.
10. Vertraue auf Deinen Geigenmacher. Er hat ein Interesse daran, Dich gut zu bedienen und Dich als ständigen Kunden zu gewinnen.

Eine gute Saite soll — abgesehen von der selbstverständlichen Forderung der Haltbarkeit — leicht ansprechen, großen, aber nicht schreienden Ton haben und absolut quintenrein sein. Der Geiger wird sein Instrument mit Saiten in den Dickungen versehen, die er durch Erfahrung als die geeignetsten festgestellt hat. Abgespielte und faserige Darmlaiten, sowie zu lang in Stimmung stehende Saiten sollten rechtzeitig durch neue ersetzt werden.

Über die Verwendung der seit einigen Jahren eingeführten Stahl E-Saiten bei der Violine, ließe sich manches für und wider sagen. Eine feststehende Tatfache, die um ungefähr 30 Prozent größere Spannung (Druck und Zug) der Stahl E-Saite gegenüber der Darm E-Saite wird doch zu überlegen geben, ob man es wagen darf, die neuerdings von einzelnen Stellen propagierte Stahlbesaitung auch auf die übrigen Saiten auszudehnen. Die dadurch entstehende größere Belastung des Geigenkörpers dürfte sehr ungünstige Auswirkungen in akustischer Beziehung haben. Der Vorteil der Billigkeit und der größeren Haltbarkeit der Stahllaiten wird übrigens durch den Nachteil der stärkeren Abnutzung der Bogenhaare wieder ausgeglichen.

Beim Aufziehen der überspannenen Saiten ist besonders darauf zu achten, daß der dicht überspannte Teil der Saite nicht durch das Wirbelloch gezogen und umschlungen wird. Hierzu ist bei jeder Saite am oberen Ende ein nicht oder weit überspannter Teil gelassen, der das Umschlingen erleichtert und die Haltbarkeit erhöhen soll. Ein großer Vorteil ist ferner, die Saiten lang gestreckt in Röhren aus Holz, Pappe oder Aluminium, die im Geigenkasten fest einmontiert sind, aufzubewahren. Der Saitenhalter, als federndes Zwischenglied zwischen Knopf und Steg gedacht, sollte in einem richtigen Größenverhältnis zur Geige stehen und muß elastisch, d. h. mittels Darmanhängefaite befestigt sein. Das Anhängen mit Draht oder Metall ist unbedingt zu verwerfen.

Die Reinigung des Instrumentes geschieht am Zweckmäßigsten sofort nach dem Spielen durch Entfernen des Kolophoniumstaubes mit einem weichen Pinsel und einem reinen Flanellappen. Das Abwaschen des Staubes von Griffbrett und Decke mit Spiritus, Benzin etc. ist ganz verfehlt. Hierbei können die Saiten ihre Tonschönheit und die Decke ihren Lack einbüßen, und man überläßt die Generalreinigung, die bei jeder guten und gespielten Geige mindestens halbjährlich stattfinden sollte mit Rücksicht auf den sehr wertvollen Lack, besser einem tüchtigen Geigenmacher, der auch für die Entfernung des Schmutzes (Staubes) im Innern der Geige Sorge tragen wird. Das vorsichtige Entfernen des angelegten Kolophoniumstaubes von den Saiten mittels eines reinen Lappchens oder einem der käuflichen Reinigungsmittel stellt oft die ursprüngliche Tonfülle der Saiten wieder her.

Jedes Stück Holz, und mag es noch so alt sein, arbeitet, d. h. es reagiert auf Temperaturunterschiede und den

Feuchtigkeitsgehalt der Luft. Außerdem sind die Saiten und Bogenhaare in besonderem Maße hygroskopisch, d. h. sie haben die Eigenschaft die Luftfeuchtigkeit anzuziehen. Daher ist es leicht verständlich, daß viele Geigen, besonders solche, die dünn im Holz und gefüttert sind, bei nassem Wetter ihre Launen haben und manchen Geiger zur Verzweiflung bringen können. Hier spielt die Aufbewahrung bis zu einem gewissen Grade eine wichtige Rolle. Ein gut schließendes Formetuis aus Holz oder gutem Leder und ein seidenes oder flannelles Tuch, in welche man das Instrument nach Gebrauch wickelt, ersparen dem Musiker viel Verdruß und noch mehr Geld.

Es versteht sich wohl von selbst, daß der Geiger oder Cellist falls sein Etuis beim Passieren der Straße durch Regen naß oder durch Nebel feucht geworden sein sollte, im Zimmer angekommen, sein Instrument sofort aus der feuchten Umhüllung herausnimmt. Auch dürfte es allgemein bekannt sein, daß ein Streichinstrument, aus kaltem Raum plötzlich in ein geheiztes Zimmer oder Saal gebracht, sich beschlägt und im Anfang nicht gut klingt. Die Aufbewahrung der Streichinstrumente im Winter sollte unter allen Umständen nur in trockenen, gleichmäßig temperierten Räumen erfolgen. Jede Berührung der Instrumente mit feuchter oder kalter Außenluft ist im Interesse des Tones zu vermeiden.

Viele störende Fehler, wie schlechte Ansprache, pfeifende Töne usw. sind nicht immer nur auf das Instrument bzw. auf die Besaitung zurückzuführen, sondern es ist häufig der schlechte und abgespielte Haarbezug des Bogens daran schuld. Seit der Einführung der Stahllaiten, die geradezu mörderisch auf die Bogenhaare wirken, ist öfteres Beziehenlassen erforderlich. Das Krümmwerden des Bogens ist fast ausschließlich auf das einseitige Abspielen der Bogenhaare und das Nichtabspannen nach dem Spiel zurückzuführen. Ferner sollte man ein erstklassiges Kolophonium benutzen und bei der Anwendung sich vor dem Zuviel hüten, das eher schadet als nützt. Es kommt manchmal vor, daß sich bei Streichinstrumenten Boden und Deckenränder unter dem Einfluß der Körperwärme und Vibration lösen. Der Spieler merkt wohl am veränderten Ton, daß an seinem Instrument etwas nicht in Ordnung ist, ohne zunächst die Ursache davon finden zu können. Er wird daher in diesem Falle gut tun, sein Instrument rechtzeitig vom Geigenmacher untersuchen zu lassen.

An dieser Stelle sei ausdrücklich vor den Tonveredlungen sogenannter „Erfinder“ gewarnt, die sich hinterher fast immer als Nichtfachleute entpuppen und deren phantastisch aufgepußte Reklame kometenartig immer wieder in Zeitungen usw. auftaucht, um ebenso rasch wieder zu verschwinden. Man überlasse tonliche Verbesserungen, soweit solche notwendig sind, dem wirklichen Fachmann, der seinen Namen, sein Können und seine Erfahrung einsetzen wird, seine Kunden gut zu beraten und zu bedienen.

E. S.